

Die Zentralschweiz in der Helvetik (1798-1803). Kriegserfahrungen und Religion im Spannungsfeld von Nation und Region [Eric Godel]

Autor(en): **Inauen, Josef**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **60 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Arbeit von Laure Ognois erschliesst, basierend auf einer breiten Quellengrundlage, wichtige Aspekte der Umbruchzeit in der Schweiz beim Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert; sie regt zu weiteren Studien an: in synchroner Sicht zur Wahrnehmung und Deutung von Religion, Krieg und Nation in anderen Regionen; in diachroner Sicht zur Darstellung der Entwicklung von Wahrnehmung und Deutung in und seit der Aufklärung und noch weiter in der Umbruchzeit des 19. Jahrhunderts; auch zur Deutung (oder besser: Umdeutung) der Helvetik nach 1803, welche die Autorin selbst anregt.

Josef Inauen, Steffisburg

Eric Godel: Die Zentralschweiz in der Helvetik (1798–1803). Kriegserfahrungen und Religion im Spannungsfeld von Nation und Region. Münster, Aschendorff, 2009. 408 S., Abb.

Die in Tübingen unter der Leitung von Prof. Anton Schindling im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 437 «Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit» entstandene Studie basiert auf einem ausserordentlich grossen und reichen Quellenkorpus und ergänzt die Untersuchung mit einem umfangreichen Anhang, welcher neben ausgewählten Quellen im Volltext und Kurzbiografien der untersuchten Akteure Karten und über zwanzig, im Text analysierte Abbildungen, unter ihnen mehrere Ex-Votos, umfasst.

In der Helvetik wurde die Schweiz intensiv mit dem Kriegsgeschehen konfrontiert. Dabei war die Zentralschweiz von den Revolutionskriegen und ihren Auswirkungen am härtesten betroffen. Eric Godel analysiert die Kriegs- und Umbruchserfahrungen um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert am Beispiel dieser Entwicklungen in der Zentralschweiz und konzentriert sich dabei auf den Zusammenhang von Kriegserfahrung, Religion und Konfession sowie Nation und Region, wobei die Zentralschweiz stark von traditionellen Loyalitäten und tief verwurzelten Bindungen geprägt war. Der Autor zeigt auf, dass die regionalen Loyalitäten hier, anknüpfend an bestehende konfessionelle Erfahrungsräume, in besonders hohem Mass religiös ausgerichtet waren; er untersucht, wie weit sich in diesem Raum die neue, säkulare Vorstellung der revolutionär geprägten Nation in heftiger, kriegerischer Konfrontation zu den alten Vorstellungen durch- und festzusetzen vermochte. Der Autor folgt einem erfahrungsgeschichtlichen Ansatz und stellt fest, wie mühsam die Entwicklung eines Nationalbewusstseins in der Schweiz war. Konfessionelle Deutungskulturen lebten weiter und wurden – wie es die über hundert Jahre dauernde Geschichte der katholischen Sondergesellschaft eindrücklich zeigt – vom modernen Nationalstaat keineswegs nivelliert; zu Recht stellt der Autor fest, dass die Auseinandersetzungen um nationale und regionale Identität in der Schweiz auch weiterhin entlang konfessioneller Trennlinien ausgefochten wurden.

Seinen Untersuchungen legt er vor allem Aussagen und Texte der Kapuziner-Patres Franz Sales Abyberg, Erasmus Baumgartner, Hugo Keller und Paul Styger sowie der Weltgeistlichen Joseph Thomas Fassbind und Karl Joseph Ringold zugrunde. Neben diesen Gegnern der Helvetik kommen aber auch Anhänger der neuen Ordnung zu Wort, etwa die Weltgeistlichen Joseph Maria Businger, Jost Bernard Häfliger, Johann Theoring Keller, Thaddäus Müller oder der radikalste Anhänger der Helvetik in Luzern, Joseph Ronca. Beigezogen werden neben den Predigten auch die Chroniken verschiedener Klöster und autobiografische Notizen, natürlich auch die amtliche Korrespondenz der helvetischen Behörden und vereinzelt auch Gerichtsakten.

Die Dissertation Eric Godels überzeugt durch die breite Quellenbasis, durch die Kombination zwischen theoriegeleiteter Darstellung und der Präsentation vieler Einzelzeugnisse, dann aber auch durch die gründlichen Recherchen zu Einzelfragen, welche für das Verständnis des Ganzen von erheblicher Bedeutung sind: Geschichte der Votivbilder, Freiheitsbaum, Buss- und Betttag, Freifahne, Hirtenhemd, Ursprung und Entwicklung verschiedener nationaler Symbole, biblischer Ursprung vieler Deutungen und Topoi usw. Die gewichtige Studie Godels regt zu weiteren Arbeiten an, u.a.: In welchem Masse und in welcher Form wurde in den späteren politischen und konfessionellen Auseinandersetzungen der Schweiz auf die Deutungsmuster der Helvetik zurückgegriffen? Es wäre interessant, das Aussenbild des Widerstandes noch deutlicher kennenzulernen und zu vernehmen, wie die Innerschweizer Gegner der Helvetik in der übrigen Schweiz, insbesondere im Kreis der Befürworter der neuen Ordnung wahrgenommen wurden. Zum Erfahrungsraum der Innerschweiz fragt es sich, ob es nicht sozio-ökonomische Daten zum Gewerbe, zum Schul- und Gesundheitswesen, zur wirtschaftlichen Abhängigkeit von den Mitständen und dem Ausland und zur Not der Bevölkerung geben würde, welche den ideologisch-religiösen Aspekt der Auseinandersetzungen erhellen könnten.

Josef Inauen, Steffisburg

Cédric Humair: **1848. Naissance de la Suisse moderne.** Lausanne, Éditions Antipodes et Société d'Histoire de la Suisse romande, 2009, 168 S.

Der Lausanner Historiker Cédric Humair, der mit seiner Dissertation über die schweizerische Zollpolitik von 1815 bis 1914 einen wesentlichen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Schweiz vorgelegt hatte, gibt nun in einer kleinen Schrift eine prägnante Analyse der Entstehung des Bundesstaates von 1848. Als zeitliche Begrenzung hat Humair 1815 (Ende der napoleonischen Ära) und 1857 (Beilegung des Neuenburger Handels und Konsolidierung des Bundesstaates) gewählt. Er vertritt die Ansicht, dass die Schaffung des Bundesstaates nur in der Perspektive einer langfristigen Entwicklung richtig erfasst werden kann. In einem ersten Teil geht Humair den wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der Zeit von 1815 bis 1847 nach, wobei er insbesondere auf die zunehmenden Spannungen hinweist, die sich zwischen dem aufkommenden Wirtschaftsbürgertum und den traditionellen Eliten bildeten. Der zweite, an Umfang etwas grössere, Teil handelt vom Umschwung 1847/48 und von den ersten Massnahmen, die den neuen Bundesstaat festigten und die Leitplanken für die weitere Entwicklung vorgaben.

Humair erfasst in differenzierter Weise die wirtschaftliche Dynamik und die daraus hervorgehenden gesellschaftspolitischen Gruppierungen. So kommt beispielsweise der 1843 gegründete Schweizerische Gewerbsverein mit seinem «Monatblatt» häufig zur Sprache. Insgesamt ergibt sich ein interessantes Bild der neuen gesellschaftlichen und politischen Kräfte, die sich schliesslich im Bundesstaat zusammenfanden. Der konfliktreichen politischen Vorgeschichte der Bundesstaatsgründung wird ebenfalls gebührend Beachtung geschenkt. Didaktisch geschickt stellt Humair dann im zweiten Teil den Sonderbundskrieg, das neue politische System und den ersten Bundesrat vor. Er analysiert geschickt die politischen Kräfteverhältnisse und geht dabei auch auf die Defizite der demokratischen Ordnung ein, in der nicht nur die Juden diskriminiert und die Frauen ausgeschlossen waren, sondern auch schätzungsweise einem Sechstel der männlichen Bevölkerung als sozial Unterständige das Stimmrecht verweigert wurde.